

5557^e

zu 5

5557^e Th. 9

Trauer-Rede

auf

den Hintritt Seiner Majestät

Maximilian I.

Königs von Bayern.

von

Professor Hortig.

A

Univ. Bibl.
München



N e d e

bey dem Trauer-Gottesdienste

f ü r

Se. Königl. Majestät

Maximilian Joseph

von Bayern,

in der Universitäts-Kirche zu Landshut am

16. November 1825 gehalten

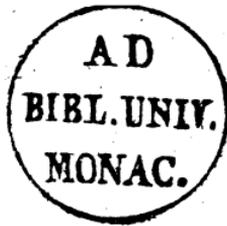
v o n

Dr. Joh. Nep. Hortig,

geistlichem Rathe, und Professor der Theologie.

Landshut, 1825.

Bei Anton Weber, Buchhändler.



Gedruckt bey D^r. Carl Wolf
in München.

„Lasset uns loben die berühmten Männer,
„und Väter in unserm Volke. Gott hat
„von Anbeginn an viel Herrliches an ih-
„nen gethan. Sie waren Menschen, de-
„nen Gott gnädig war, ihre Tugenden
„sollen nicht vergessen werden, und mit
„ihren Nachkommen bleibet das Gute . . .
„Ja! ihr Geschlecht wird bestehen, ihr
„Ruhm nicht untergehen, und' ihr Name
„leben bis zu den künftigen Geschlechtern.“

Aus den Weisheitsprüchen Jesus, des
Sohnes Sirachs, 44^{tes} Kapitel.

Wenn ein Geliebter scheiden muß aus einem füh-
lenden Kreise, so höret die Einigung und Hinneigung
der Gemüther nicht auf, worüber die Zeit und der
Raum keine Gewalt hat: sie fährt sogar fort sich zu
offenbaren, ihr Leben und Daseyn zu beweisen im
Aeußerlichen. So lange als nur möglich sieht das
Auge dem Scheidenden nach, und dann pflegen die
Zurückgebliebenen stille, und mit wundem Herzen zu-
sammenzukommen, und zu reden von seiner Liebe und

Treue, sich zu trösten, und ihren guten Willen zu bekräftigen durch das Andenken an ihn, und fortzuwirken in seinem Geiste, von dem sie nicht geschieden sind. Das ist menschlich und recht, geheiligt von dem Urheber unsers Daseyns, gutgeheissen in den Aussprüchen seiner Gesandten, wie unsre heiligen Bücher beweisen.

In diesem Geiste hat der akademische Senat den heutigen Trauergottesdienst angeordnet, und mir den ehrenvollen Anstrag gegeben, die Gefühle der Liebe und des Dankes für einen theuern Abgeschiedenen im Namen Aller auszusprechen in ungekünstelter Rede, und auf christliche Weise! Und so schwer das seyn mag anderwärts, wo die Ansichten und Empfindungen mannigfaltig und abweichend seyn können, so leicht ist es hier, vor dieser ehrwürdigen Versammlung, die von ein und derselben Trauer, von ein und derselben dankbaren Liebe erfüllt ist. Lasset uns loben einen berühmten Mann, und Vater aus unserm Volke, Gott hat viel Herrliches an ihm gethan, und war ihm gnädig! seine Tugenden sollen nicht vergessen werden, mit seinen Nachkommen wird das Gute, wird der Segen Gottes bleiben! Ja! sein Geschlecht, und sein Ruhm wird bestehen, sein Name leben bis zu künftigen Geschlechtern.

Wir überlieffen uns der Freude in den schönen Tagen, die nach vollendetem Studienjahre uns zur Erholung und Ruhe gegönnet sind: da fanden sich die

Angehörigen und Verwandten zusammen, die unvergesslichen Kleinen Gesilde unsrer Jugendfreunden wurden abermals begrüßt, manch theure Erinnerung, manch liebes Angedenken wachte mit kräftiger Lebendigkeit in unserm Herzen auf — gute Freunde sahen nach langer Abwesenheit sich wieder, und holde Bande der Liebe wurden inniger geschlungen, einige wohl neu geknüpft, und Eines — so plötzlich schmerzend zerrissen! Dumpf drang der Trauerruf aus der Hauptstadt durch die vaterländischen Gauen, und wie auf den schnellen Flügeln eines Nachtsturmes getragen scholl er bis zu den Rhön- und Fichtel-Gebirgen, und bis zu den südlichen Alpen, durch die Thäler des Rheines und der Iller, zu jenen des Inn, und der böhmischen Wälder — „der König ist todt.“

Die erste Betäubung, das starre Staunen ist vorüber, und hat einer ruhigen besonnenen Betrachtung, einer sanftern Empfindung der Sehnsucht und der Dankbarkeit Raum gegeben: indem wir Seiner gedenken, ehren wir Gottes Hand in Allem was sie giebt, und was sie zurücke fordert, sein Körper ward in Frieden begraben, seine Liebe — Maximilian Josephs des guten Königs eines guten Volkes Liebe — lebet und wirket fort im Lande, — Seine Liebe lebet fort hier, in unsrer geehrten Universität, und wir senden die Versprechen, die Gelübde der Treue und Dankbarkeit dem Abgeschiedenen nach, wir erneuern sie, und sprechen sie aus vor Gott; in diesem ihm geheiligten Tempel, und bitten ihn —

von dem allein Weisheit und Rath, und Kraft und jegliches Gute ausgeht — ihn bitten wir um seinen Beystand, auf daß wir fortfahren der Gnaden würdig zu werden, die er uns durch den geliebten König erwiesen hat, und solcher Gnaden und seines Segens werth zu machen die künftigen Geschlechter!

I.

Was der Höchstselige für Erziehung und Unterricht, für Wissenschaft und Kunst, für sittliche und religiöse Bildung seines Volkes gerettet, erhalten, neu hergestellt habe — wie Er durch Anstalten aller Art, durch Vermehrung und Verbesserung der Volksschulen, Errichtung der Sonntags-, und höheren Bürger-Schulen — Gymnasien, Lyceen, Lehrer-Seminarien, kräftig, großmüthig, mit ächt königlicher Frengelbigkeit, und mit väterlicher Huld und Sorge dahin wirkte, daß die heranblühenden, daß auch die künftigen Bewohner seines Reiches an Ehrlichkeit, Treue, Starkmuth ihren Vätern gleich, an Einsicht, Geistesheerschaft und Richtigkeit des Gefühles und Bewußtseyns, sie noch übertreffend, in jedem Betrachte würdig und ehrenvoll dastehen unter den übrigen deutschen Stämmen, ja! wie in diesem Betrachte, so vielfältig erweitert, so alle Zweige des öffentlichen Lebens durchdringend, so reichlich ausgestattet, unsern Anstalten in Bayern nicht viele andere in Deutschland gleich gestellt werden können — das steht allenthalben vor Augen, das ist die unverkennbare Bürgschaft, daß des geliebten Maximilians „Geschlecht bestehen,

Sein Ruhm nicht untergehen, Sein Name leben wird, bis zu den künftigen Geschlechtern.“

Und diese Ludwig-Maximilians-Universität — o theure, theure Namen! — von einem Wittelsbacher, von einem Ludwig 1472 gestiftet, wie viel hat diese ihrem zweyten Stifter Maximilian zu danken? In einer Zeit, die den sanften Künsten, der ruhigen besonnenen Wissenschaft, durchaus abhold, und zuwider war, die feindlich und vernichtend ihnen entgegen trat — in einer Zeit, wo ein wilder Aufbruch aller Elemente das gebildete Europa in die Finsternisse und Gräuel des alten Chaos zurückzuschleudern drohte, und obsiegend einen großen Theil wirklich dahin zurück warf: — wo die Institute für Religion und Wissenschaft die nächsten und willkommensten Gegenstände roher Raubgier und Zertrümmerungslust waren: wo nach La Harpe's Ausdruck „Alles ein Verbrechen war, nur die Verruchtheit nicht“, und wo man von europäischen Kannibalen Erlaubniß haben mußte, an einen Gott zu glauben: — da rettete und erhielt des bayerischen Vaterlandes Vater, die Anstalten und Schätze, welche seine Ahnen der Wissenschaft mit frommen Sinne geweiht hatten! Ich darf nur an einen Ausdruck erinnern, der das Ganze bezeichnet, und bewähret, an einen Ausdruck, ob welchem deutsche Bürger, auf eigenem deutschen Boden von fremden Satrapen als Blutzengen der Wahrheit gerichtlich ermordet wurden — „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung!“

Schauern muß das Herz eines Jeden, der das mit erlebte, und mitempfand, und die spätesten Nachkommen werden uns beklagen. — Und durch diese entsetzliche Zeit wußte Maximilian Joseph, mit des allmächtigen und allgütigen Gottes Hülfe, mit seines treuen Volkes Ausdauer und unbeugsamer Ergebenheit, durch die Tapferkeit seiner Helden, durch sein eigenes festes Vertrauen, und seinen reinen, weisen, liebenden Sinn, Bayerns Selbstständigkeit in ihren Wurzeln zu bewahren, und endlich herrlicher und glänzender wieder herzustellen als jemals! und die Mittel zur Geistesbildung, zur höchsten Kultur des bayer'schen Landes wurden in so schrecklichen Stürmen, unter fortwährenden Kämpfen und Schlachten, unter dem vieljährigen Drucke fremder Kriegsheere, nicht vermindert, nicht entweiht — vermehrt und bekräftigt; und, während die tapfern Krieger des Vaterlandes Daseyn und Ruhm mit ihrem Blute erkauften, gediehen des Unterrichtes, der Wissenschaften liebliche Blüthen, holde Früchte, auf bayer'schem Boden wie in des Friedens schönstem Lichte.

Das frische Gedeihen seiner Pflanzschulen milderte des Königs Schmerz über die Leiden seines Volkes; denn hierin sah er die untrüglichen Vorbothen neuer Kraft, und schöneren Wohlstandes. Bald nach dem Antritte seiner Regierung wendete er sein Auge und Herz unsrer Hochschule zu, suchte unter den Stürmen der Zeit für sie einen ruhigen und heitern Platz, und wies ihr hier, wo seine würdigen Ahnen

so lange Zeit ihre Sitze hatten, und wo die hohe Trausnitz, gebaut vom Wittelsbacher Otto V. dräuend dem Feinde, schirmend den friedsamem Bürger seit Jahrhunderten in ein schönes, gesegnetes Thal hernieder schaut, in Landshut wies er seiner Hochschule eine bessere Wohnstätte an. So sehr auch das Bedürfnis drängte, so legte er doch einen bedeutenden Theil der zur Entschädigung und zum Erfatze der Kriegsschäden und Kosten bestimmten Stiftungen für die Beförderung des frömmsten und heiligsten Zweckes zurück. Die Ruhestätte so vieler erlauchten Ahnen, das von ihnen so reich begabte Kloster Seligenthal, sollte nicht zu profanem Gebrauche und Gewinne dienen. — Daß Lehrer und Förderer des heiligen Rechtes, der menschenfreundlichen, Trost und Leben spendenden Heilkunde, der seligmachenden Christus-Religion, der Wahrheit, und lautern Erkenntnis, ungestört, nicht beengt von den alltäglichen Bedürfnissen, mit fröhlichem Muth, ihren herrlichen Beruf verfolgen, und in der schönsten Mannigfaltigkeit auf Ein Höchstes — das Heil des Vaterlandes — zusammenwirken, dazu wurden die Einkünfte jenes alten Stiftes verwendet, und noch mit den Einkünften des Prediger-Klosters, und desjenigen zum heiligen Kreuze vermehrt. — Die reichen und köstlichen Sammlungen von Natur- und Kunst-Schätzen, und das schöne Gebäude selber, das sie in sich fasset, mit den geräumigen, lichten Sälen; die musterhaft geordnete, fröhlich wachsende, unausgeseht benützte Büchersammlung darin, vermehrt noch so lange er

lebte durch köstliche Geschenke aus seiner väterlichen Hand, — dieser majestätische Tempel, bestimmt und geweiht dazu, daß der Geist der Forschung immer bleibe auf rechter Spur, des Ewigen nicht vergesse, sondern ihm sich zuwende, und ihm treu anhänge, der die Quelle aller Weisheit ist, — all das, und o! noch wie Vieles könnte ich nennen — spricht Maximilian's Liebe zum Wahren und Guten, zum Heil des Vaterlandes, zu seiner und unsrer Hochschule deutlich und nachdrücklich aus.

Kein Stand sollte an das Höchste der Menschheit anschließende Ansprüche haben — jedem, der durch Kenntnisse und Verdienste sich auszeichnet, soll der Weg offen stehen zu allen Würden, und zu belohnender Wirksamkeit! — das war Sein Wille. Die erwachenden Talente, die sonst oft von der rauhen Dürftigkeit zurückgehalten und niedergedrückt werden, sollen hier Raum und Nahrung und alles finden, was zu ihrem Entwickeln und Gedeihen nöthig ist. Darum wurde, auch in den Zeiten der höchsten Noth, kein Heller, den die Frömmigkeit der Väter zu so heiligem Gebrauche bestimmt hatte, angerühret, das Stipendienwesen geordnet, gewissenhaft verwaltet, königlich vermehrt. Viele der hier Studirenden erhielten selbst aus jenen Einkünften, die nur für die Person des Königs bestimmt waren, und die er so gerne und liebevoll (das weiß jeder Bayer! das ist reine Wahrheit!) mit dem Dürftigen theilte, großmüthige Unterstützung! — Das vom Herzoge Georg

ursprünglich angelegte Klerikal-Seminarium, welches vormals kaum dreysig Zöglinge nährte, hat durch des Königs Unordnung und Freygebigkeit Raum und Einkünfte für Hundert, und aus dem jährlichen Ueberschusse werden seit mehreren Jahren noch viele, die in dem großen Gebäude nicht mehr verpfleget werden können, durch bedeutende Geldzahlungen unterstützt! und auch dieses wohlthätige Institut begabte er mit einer der schönsten Kirchen, zur Uebung und Förderung der Frömmigkeit bey den Kandidaten des Priesterstandes, zur Vorbereitung für ihren erhabenen Beruf! —

Den deutlichsten und überzeugendsten Beweis seiner Huld und Gnade, seines Eifers für den Glor unsrerer Hochschule gab aber König Maximilian dadurch, daß Er ihr Denjenigen, auf welchem die Hoffnung und das Glück des Vaterlandes nach Ihm beruhte, zur wissenschaftlichen Pflege vertraute. Das ist das Schönste, das Unvergesslichste in unsern Jahrbüchern, in unserm Andenken: König Ludwig I. von Bayern, war eine geraume Zeit ein Mitglied unsrerer Hochschule! und solange diese nur wahren Kann, wird es Einer dem Andern erzählen, jeder dadurch sich hochgeehrt, jeder getrieben und verpflichtet fühlen, dieser Ehre würdig zu leben! Hier hat Er einen Theil Seines Jugendalters verwendet, das Maaß und die Ordnung der Dinge, den Menschen in sich und Andern kennen und ehren zu lernen — die Gefahren und die Pflichten der Krone zu wägen — die Bedürfnisse

und die Mängel des Volkes zu beherzigen! Inniger und ehrender konnte Maximilian seine Huld und sein Zutrauen uns nicht beweisen, stärker, fester uns nicht binden und verpflichten zur ehrfurchtsvollsten Dankbarkeit, zur reinsten Ergebung, zur treuesten Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland. Stärker nicht, als durch Unvertrauung desjenigen, was das Rößlichste war in seinem Herzen, in seinem Reiche. — Hätte aber auch hingegen unser Dank, unsre Liebe Ihn zu erhalten vermocht — wahrlich, er lebte noch! Unsre Gesinnungen, unsre Entschlüsse, unsre Pflichten, diese leben, diese dauern! und was kann dem Erben seiner Tugenden und seiner Thaten, zu welchem nun unsre Pflichterfüllung sich richtet, was kann Ihm angenehmer seyn, als diese Gewißheit, auf die Er rechnen, auf die Er bauen darf? die Gewißheit, daß unser Dank so redlich, und innig sey als unsre Trauer, — daß, wenn unser Herz entscheiden könnte über den Flor des königlichen Hauses, über das Glück dieses Volkes, — nichts mehr zu fürchten, nichts mehr zu wünschen bliebe? —

II.

Gott züchtiget die Nationen, indem er ihnen gute Könige nimmt; uns beweiset er seine Huld, da er uns den Vater in seinem Erstgeborenen aufbewahret, der die Liebe zum Volke, und die Treue des Volkes gegen Ihn geerbt hat. Der erste, und letzte Wille des Abgeschiedenen war, sein Reich stark und glücklich zu machen. Dieser letzte Wille ist dem Erben heilig, und

so weit seine Kräfte reichen, wird er ihn vollziehen, aber zusammenwirken müssen Fürst und Volk, wenn das Werk gedeihen soll; Ein Geist, der Verzichtleistung auf persönlichen Vortheil, der Aufopferung, wenn es das Beste des Vaterlandes gilt, der Anstrengung und genauesten Berufstreue muß Alle besee- len, Alle durchdringen. Daß jeder auf seinem Plage, in dem ihm angewiesenen Kreise in diesem Geiste wirke, den letzten Willen des Verstorbenen, den entschiedenen Willen des jetzt glorreich regierenden Königs zu vollziehen helfe, das ist unser schuldiger, pflichtmäßiger Dank, Pflicht gegen Gott, den König und das Vaterland!

Aus dieser Hochschule, die so viele Jahrhunderte lang das Vertrauen und die Freygebigkeit der Fürsten Bayerns genoß, die in den letzten Zeiten noch so ausgezeichnet wurde, aus ihr, auf welche Bayerns Thron- Erbe selbst mit Hoffnung und mit Huld sein Auge wendet, aus ihr, die sich rein hielt bis zu dieser Stunde von all den fremden Umfassungen, Gährungen, und feindlichen Gegensätzen, die in unsern Zeiten hin und wieder Verwirrung und Mißtrauen erregten, — die unverletzt bewahret hat den bayer'schen Sinn der Treue und Begeisterung für Fürst und Vaterland bis in den Tod, — aus ihr soll das Nothwendigste, das Heiligste hervorgehen; das leibliche Wohl und Gedei- hen der Bürger, der Wohlstand und die gute Leitung ihrer Kinder, die Unverletzlichkeit des rechtlichen Besi- zes, die Gewährung jedes rechtlichen Verlangens,

die Liebe und der lebendige Sinn für Alles, was wahr und gut, und schön ist, die Kunde von Allem, was die Vornwelt, die Mitwelt Großes und Würdiges geleistet, die klare Anschauung der unendlichen Macht und Weisheit Gottes, die sich im Ganzen wie im Einzelnen offenbaret, die feste Ueberzeugung von seiner Gerechtigkeit in der Geschichte der Nationen deutlich geschrieben — und die Seele und das Leben von diesem Allen, der einzig lautere, und unabänderliche Trieb des Menschen zum Heiligen — die Religion —! diese sollen von hier aus gepflanzt, gepflegt, genähret, und in immer weitem und weitem Kreisen durch das Vaterland verbreitet werden! Dazu ist die Hochschule gestiftet, dazu sind die Lehrer berufen, dazu sind die Wohlthaten Maximilians und Seiner Ahnen uns Allen zugewendet worden!

Wir haben den besten, den festesten Willen — aber „wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeiten die Bauleute vergebens, wenn der Herr die Stadt nicht behütet, so hütet der Wächter umsonst.“ — So sprach auch unser innigst geliebter, tief verehrter König, auf welchen jetzt die Augen des Volkes mit Hoffnung gerichtet sind, von dem es nächst Gott sein Heil erwartet: „Dasjenige, was der von mir gesprochene Eid als König an der Stelle meines erlauchten Vaters, dessen Andenken mir ewig theuer und unvergesslich seyn wird, Mir auflegt, zu erfüllen, habe ich den besten Willen, und erwarte von der Gnade Gottes, daß er mir Kraft dazu verleihen werde!“

Er wird sie verleihen! der sein Bayerland schützte, und rettete, und bekräftigte unter der Regierung des gütigen Vaters, der wird es auch jetzt nicht verlassen; sondern nach seiner unendlichen Huld Kraft und Segen Dem verleihen, der so redlich und herzlich darnach verlanget. Er wird diese nothwendige Kraft auch uns verleihen, daß wir einigend, und helfend mitwirken zu jenem großen Vorhaben; denn unsre Entschließungen sind Gelübde, und da wir nicht anstehen sie zu bekennen vor dem Allwissenden und Allgegenwärtigen, an den wir glauben, auf dessen Güte wir Alle vertrauen, so sind sie auch ein wahrhaftiges Gebeth! Gott sey mit dem Könige, dem Vaterlande, mit unsrer hohen Schule.

Gottes Friede und Gnade mit Dir, du guter, geliebter Maximilian Joseph! — Der Dir gnädig war in diesem Leben, und Dir hohe Freuden schenkte an Deinen erlauchten Söhnen und Töchtern, und Dich Deine Enkel sehen und segnen, und Trost und Gedeihen des Vaterlandes vielfältig erleben ließ, „der ist gütig, und seine Güte währet ewig“: der ist Dein gütiger Vater geblieben im Tode, und bleibt es in dem bessern Vaterlande, wo kein Schmeichler mehr blendet, jede Täuschung schwindet, die Mißdeutung des reinen Willens in menschlicher That nicht gehört wird, wo Dein gutes treues Herz gilt! Gottes Friede über Dir! —

Gottes Segen und Gnade sey über Deinem Nachfolger und Erben! Sein Gebet werde erhört, Sein

Wunsch und Wille werde zur völlig gelingenden That! Freundlich lasse Du, o Gott! Ihm Dein Antlitz leuchten, und wie Seinen Vater Freude erleben, lange, lange, an Seinen Kindern, und an allen Bayern, die jetzt auch zu Seinen Kindern gehören, sey, und bleibe mit Ihm, für immer! und Er mit Dir!

Gottes Segen sey über unsrer Hochschule, daß die so gerechten, so gegründeten Erwartungen erfüllt werden! Zu Deiner, des Allerhöchsten Ehre, zum Troste und zur Erleichterung für den Fürsten, zum Heile des Volkes, blühe und gedeihe dieses vaterländische Institut! Tief, unauslöschlich bleibe das Andenken an die heutige Todtenfeyer in dem Herzen der jungen Männer, und begeistere sie nach Jahren noch zu uneigennütziger Wirksamkeit, und was jetzt in Ihnen glüht als heiliges Feuer, das erbe sich fort auf ihre Kinder und Enkel! — Und wenn wir Alle vorüber, dahin gegangen sind, wohin Maximilian der Geliebte uns vorausgegangen, so sey und bleibe Gott mit dem alten, kräftigen Wittelsbachischen Stamme, und fortwährend strecke er seine mächtigen Aeste aus, unter des Himmels wohlthätigen Einflüssen, über ein Land, das der Herr so reichlich begabt, so wunderbar behütet und gerettet hat! — Treu deinem Gott, treu deinem Könige, wie in den alten Zeiten, so bleibe und so harre aus, und Gottes bester Segen sey über dir, du herzlich geliebtes Bayerland! — Amen!

Univ. Bibl.
München

